

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

N^{ro} 15.

Kronstadt, den 21. Februar

1841.

Siebenbürgen.

Kronstadt. Am 19. und 20. Februar sind die Semestral-Prüfungen der lateinischen Schulen bei der römisch-katholischen Kirche in Kronstadt gehalten worden. Mehre hiesige Beamten, besonders auch die Eltern der Studenten wohnten denselben bei; beide erfreut über den guten Fortgang, den die Schüler in 4 Klassen bis zur Rhetorik gemacht haben. Die Fertigkeit, und Gegenwart des Geistes, mit welcher die meisten nicht nur über die Grundsätze und Regeln der lateinischen Sprache, sondern auch in Realwissenschaften in der Geographie, in der Rechenkunst, in den Alterthümern, in der Geschichte, und zwar immer in lateinischer Sprache Red und Antwort gaben, hatte den Beifall jedes unparteiischen Beurtheilers. So viele Schwierigkeiten auch diese neu begründete lateinische Schule zu überwinden hat, so lassen sich doch, bei immer schöner aufblühender Lebenskraft und Fortdauer derselben, unter einer systematischen Leitung größerer Bildung und Sittlichkeit die erfreulichsten Resultate für die Zukunft mit Gewisheit erwarten.

Fogarasch, 11. Febr. Bis jetzt werden Sie wohl von dem Gerüchte, welches sich hier verbreitet hat, in Kenntniß sein, nämlich daß der herrschaftliche Hofrichter Samuel Benkö, einen Fiscalunterthan Simion Gräku aus Parro, der als Brauntweimbrennere knecht im Ober-Benitzer Dominalbrennhofs Frohdienste leistete, an die beiden Israeliten Ignaz und Samuel Hirschhorn, Brauntweimbrenner daselbst, verkauft und letztere ihn geschächtet haben sollen. Ich theile Ihnen folgendes Nähere darüber mit. Am 18. Jan. dieses Jahres ist auf dem zum Walde führenden Wege bei Ober-Komána im Fogarascher District ein Mann, dem die Gurgel abgeschnitten war, gefunden worden. Von den Bewohnern des Dorfes kannte ihn Niemand, und da sich auch keine Blutspur vorfand, kam man auf die Vermuthung, daß der Leichnam aus der Ferne hierher gebracht sein müsse. Es wurde sogleich die ämtliche Anzeige davon gemacht und der Körper untersucht, an welchem sich, außer der abgeschnittenen Gurgel, keine weiteren Beschädigungen vorfanden. Zum größten Erstaunen aber

fand man in der Gurgel ein nach dem Herzen zielendes, scharf geschliffenes, an der Spitze stumpfes Messer, das, wie man vermuthet, den Blutausfluß befördern sollte. — Endlich erwies es sich, daß der Ermordete Vater von drei unmündigen Kindern und Fiscalunterthan aus Parro sei, welcher seit drei Wochen in Robtdiensten in der Ober-Benitzer Dominalbrauntweimbrennerei gearbeitet habe. Es wurde eine ämtliche Untersuchung angestellt, die folgendes Resultat ergab. Der Hofrichter Benkö hatte am 16. Jan. bis Mitternacht in dem Brennhaufe mit den beiden Israeliten Karten gespielt und auch getrunken, und bei seinem Weggehen hatte ihn Simion Gräku, mit einem Lichte in der Hand aus der Brauntweimbrennerei begleitet, worauf, nach des Letztern Rückkehr, alle Thüren des Hauses verschlossen worden waren. Nach der Aussage des zweiten Frohdieners, Jacob Itofu, hatte nun der eine der Israeliten ihm und seinem Kameraden ein Glas Brauntwein vor dem Schlafengehn gereicht. Hierauf soll Jacob Itofu in einen so tiefen Schlaf verfallen sein, als er sich nie zu erinnern weiß, so daß er in der Frühe auf den stärksten Ruf des Israeliten mit Mühe kaum den Kopf heben konnte. Der Israelit fragte ihn sogleich nach seinem Kameraden, dessen neben ihm befindliche Schlafstelle leer war. Jacob Itofu wußte jedoch weiter nichts, als daß sie sich Beide um Mitternacht niedergelegt hätten und er selbst seitdem nicht mehr erwacht sei. — Es gelang ferner der Untersuchungscommission, Blut an der Thür einer Kammer, des Israeliten zu entdecken, ja man fand mehre Blutropfen, deren Spur aus dem Brennhaufe bis an den besagten Ort im Walde führte. Man schloß hieraus, daß der Unglückliche im Brennhaufe ermordet und dessen Leichnam auf einem Wagen in jenen Wald gebracht worden sei. Daß diese Unthat am 18. Jänner in tiefer Nacht verübt wurde, beweist der Umstand, daß man den Weg zum Walde oft verfehlt und lange Strecken im unbetretenen Schnee gefahren ist.

Auch ist nicht zu übersehen, daß gleich nach Entfernung des Hofrichters, wie ich schon erwähnt, alle Eingänge des Brennhauses fest verriegelt wurden. Außerdem sind um den Wagen herum Fußstritte entbedt

worden, in welche die Stiefel des Israeliten Ignaz genau hineinpaffen. Ferner soll der Hofrichter am 17. Jänner mit dem Israeliten Ignaz nach Unter-Komána geritten sein, woher Pferde und Wagen, deren man sich zur Beschaffung des Leichnames bedient hat, von einem daselbst lebenden Juden Namens Moises gebergt worden. Ein Unter-Kománer Inwohner Juon Niki Nyágoj, hatte die dem Wagen vorgespannten Pferde erkannt, gleich nach dieser Aussage jedoch sein Vorgeben für einen Traum erklärt und sogar die Geberden eines Verrückten angenommen. Man hofft jedoch, derselbe werde in Kurzem von seinem Wahnsinne genesen. — Da nun die Sache noch nicht ganz entschieden ist, so wird hiermit zugleich kund gegeben, daß, wer noch einen klaren Beweis hierüber liefert, ein Geschenk von 20 fl. E. M. empfängt (Die Redaction des Siebenbürger Wochenblattes ist dazu von achtbarer Hand beauftragt worden, vorstehende Summe an den Betreffenden, sobald seine Aussage glaubwürdig ist, zu verabsolgen.)

Die Untersuchungscommission hält den Hofrichter für unschuldig. Da aber die unter seiner Direction gewesenen Unterthanen aus Parro denselben wegen der an ihnen verübten Unmenschlichkeiten und namenlosen Bedrückungen verklagt und um Genugthuung gebeten haben, so ist derselbe seines Amtes entsetzt worden. Ueberhaupt wäre es höchst wünschenswerth, daß alle unsere Hofrichter den Allerhöchsten Hof- und Subernalverordnungen sich unterzögen oder, besser gesagt, daß dieselben dazu angehalten werden sollten; denn nicht leicht findet man einen Beamten, der so weit über seine Befugniß hinaus schreitet und sich so sehr unternimmt, als ein sogenannter Hofrichter.

Ich will zum Beweise nur folgenden Fall anführen. Der im Dienste des Hrn. Baron Karl von Bruckenthal gewesene Hofrichter Nagy Miklos, ließ im verflossenen Herbst einen Gemeinen von Savoyen Dragoner, welcher in den dasigen herrschaftlichen Garten gestiegen war, um einige auf der Erde befindliche abgefallene Pflaumen aufzulesen, durch den Gärtner binden und fast zum Krüppel prügeln.

Oesterreich.

Wien, 29. Jan. Se. Maj. der Kaiser haben durch Allerhöchste Entschliessung den bisherigen Hofrath bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei Grafen zu Brandis zum Gouverneur in Tyrol und Vorarlberg zu befördern, dann den Gouverneur in dem Königreiche Illyrien zu Tries, Edlen v. Weingarten, in gleicher Eigenschaft nach Raibach zu versetzen und den bisherigen Hofrath bei der k. k. allgemeinen Hofkammer, Grafen von Stadion, zum Gouverneur in dem Königreiche Illyrien zu Tries zu ernennen geruht. — Der Generalmajor Frhr. v. Heß hat gestern Abend Wien verlassen, um sich in außerordentlicher Mission nach Berlin zu begeben. —

Gestern fand in den großartigen Localitäten der kaiserlichen Burg der erste große Hofball der diesjährigen Saison mit gewohnter kaiserlicher Pracht statt. Wie gewöhnlich, waren neben den ersten Hof- und Staatsbeamten, der Elite des Adels, dem diplomatischen Corps ic. auch einige Offiziere der uniformirten Bürger dazu eingeladen worden. J. M. der Kaiser und die Kaiserin so wie sämtliche Erzherzoge und Erzherzoginnen verherrlichten das Fest durch ihre Gegenwart; nur die Frau Erzherzogin Sophie, welche durch eine leichte Unpäßlichkeit abgehalten war, wurde vermisst. Se. Maj. der Kaiser sah recht gesund aus und schien besonders heiter gestimmt; er unterhielt sich viel und freundlich vorzugsweise mit den Botschaftern und Gesandten, durch welche Sr. Maj. bei diesem Anlasse mehrere Fremde vorgestellt wurden. Unter dem Meer von glanzvollen Costumes war es besonders die neue italienische Garde, welche durch ihre reiche Uniform hervorstach.

Ungarn.

Pesth. In der am 3., 4. und 5. Febr. abgehaltenen außergewöhnlichen Generalcongregation wurde unter Andern in Betreff der gemischten Ehen eine untermännigste Repräsentation an Se. k. k. Majestät beschloffen, worin Allerhöchstdieselben gebeten werden sollen, einen Reichstag auszuschreiben zu geruhen, damit dieser Gegenstand erledigt werde. In dieser Congregation hat ein Priester der Neusohler Diöcese, Hr. Horárik, sich gegen das Circulare Sr. fürstl. Gnaden des Erzbischofs von Gran und Primas von Ungarn geäußert, wogegen die Geistlichen der Ofner und Pesther Erzpriesterchaft bereits eine Cautel eingelegt haben. Am 5. wurde das Intimat der hochlöbl. kön. Statthalterei in Angelegenheit der aufgehobenen Vorspann besprochen, wornach das Comitát sich mit der Pesther Stadt vereinigen soll. Es wurde beschloffen, daß die Fiscale und Stuhlrichter ausgesendet, das contribuierende Volk vernommen, und bei der nächsten Generalcongregation Bericht erstattet werden solle. Es verdient ehrenwerthe Erwähnung, daß sich der Magistrat des Pesther Comitats einstimmig für die Sache des Volks aussprach. (Dfn. Pesth. Ztg.)

Walachei.

Antwort der Landesstände auf die ihnen vom regierenden Fürsten der Walachei bei Eröffnung des Landtags gemachten Vorstellungen.

Eure Hoheit!

Wir haben den Inhalt der uns mitgetheilten Vorstellungen Eurer Hoheit bei Gelegenheit, als die

erste Landesständesitzung eröffnet wurde, mit dem lebhaftesten Dankgefühl angehört.

Die gnädigen Verfügungen Eurer Hoheit, welche Hochdieselben in Betreff dieses Landtages getroffen haben, und die Beweggründe, uns in diesem Jahre aus Ursachen, die uns im Laufe folgender Sitzungen werden bekannt gegeben werden, früher zusammen zu berufen, fordern unsere Verehrung, und von unseren Pflichten ganz eingenommen, fühlen wir, daß das Zutrauen, welches Eure Hoheit durch die oben erwähnten Vorstellungen, bei Eröffnung dieses Landtages, uns schenken, ein wahrer Grund des Glaubens ist, welchen uns Hochdieselben in solchem Grade beizumessen; wir bitten daher unterthänigst Eure Hoheit, den Beweis unserer innigsten Dankbarkeit für dieses uns geschenkte Zutrauen gütigst annehmen zu wollen.

Die Ständeversammlung erkennt die Gewogenheit, welche die beiden hohen Mächte haben, um in diesem Fürstenthume durch die weisesten Anordnungen das öffentliche Wohl zu begründen, wofür wir nicht genug danken können. Eben aus dieser Quelle geht hervor der gute Stand unserer Finanzen, die Ausbreitung des Handels, und das gute Gedeihen des Landbaues, welches uns in der Zuschrift Eurer Hoheit augenscheinlich dargestellt wurde. Wir sind nun von der unerschütterlichsten Hoffnung besetzt, daß Eure Hoheit, bei den weisen schon getroffenen Anordnungen, bei der väterlichen Aufsicht über diese dem Staate großen Nutzen verschaffenden Gegenstände, auch in Zukunft nichts unterlassen werden, um zur wahren Begründung und Entwicklung dieser heiligen Einrichtungen ungehindert zu gelangen, und bitten Hochdieselben, bei Gelegenheit auch die beiden hohen Mächte von unserer öffentlichen Zufriedenheit und friedlichen Gesinnung, welche wir in diesem Fürstenthume haben, in Kenntniß setzen, und vor den Thron dieser kaiserlichen Majestäten die Beweise unseres nie aussterbenden innigsten Dankes bringen zu wollen, welchen wir Höchstendieselben für alle vortheilhaften Einrichtungen, die Sie bei uns begründet, für die Wohlthaten, die Sie reichlich uns haben zukommen lassen, stets schuldig sind und bleiben werden. Zugleich bitten wir Eure Hoheit, unsere unterthänigste Bitte den beiden hohen Höfen zu unterbreiten, womit dieselben auch in Zukunft diese neuen Einrichtungen, als die Grundfeste des Wohlstandes dieses Fürstenthums unter Ihrer Obhut zu erhalten geneigt sein mögen.

Der Wohlstand der Stadt Braïsa, von welchem sich Eure Hoheit persönlich überzeugt haben, schwillt unsere von Freude ergriffene Brust, und ist ein neuer Beweis der untrüglichen Güte unserer Einrichtungen, welche der weisen und natürlichen Fürsorge Eurer Hoheit anvertraut sind.

Die Landesstände werden einen Plan über die öffentliche Lehranstalt fassen, und sind bereit, alles

Mögliche in Betreff der Lehrgegenstände zu thun, um die Jugend mit Erlernung solcher Wissenschaften zu beschäftigen, welche für diesen Staat in der Zukunft von gutem Erfolg sein könnten, und welche auch in den Nachbarländern vorgetragen werden.

Die Verhaltensregeln, welche bei der Wahl unseres Hochwürdigsten Erzbischofs beobachtet wurden, werden uns auch jetzt bei der Wahl des neuen Bischofs von Kimmik leiten. Wir schätzen uns glücklich, wenn wir auch hierin die Bestätigung Eurer Hoheit erlangen können.

Ebenfalls werden wir uns mit der Ausarbeitung der seit dem letzt gehaltenen Landtage unvollendet gebliebenen Pläne und Aufgaben beschäftigen, und die dem Vaterlande gebührende Pflicht zu erfüllen trachten.

(Schluß folgt.)

Großbritannien.

London. Am 26. Januar Abends, wenige Stunden nach der Thronrede, versammelten sich beide Häuser zur Berathung der Adresse. Die Debatte drehte sich größtentheils um die auswärtige Politik, besonders aber um die orientalischen Angelegenheiten. Lord Brougham tabelte den Julivertrag sehr bitter, weil derselbe den Frieden Europa's, zunächst aber zwischen Frankreich und England, gefährdet habe. Er erklärte, wenn Feindseligkeiten zwischen beiden Ländern im Anzug gewesen, so würde jeder wahrhaft liberale Engländer sich erhoben und ausgerufen haben: »Geschehe, was da wolle, es darf keinen Krieg mit Frankreich geben!« Lord Brougham glaubt, daß Rußland die Hand im Spiele habe, hofft aber, daß weder dessen Bemühungen, noch das Treiben grundsatzloser Menschen in Frankreich, das gute Einvernehmen zwischen beiden Ländern stören würden. Lord Melbourne erwiederte: das Haus werde der äußern Politik der Regierung, wenn dieselbe zur Vorlage komme, seine Billigung ertheilen. Was die syrische Frage betreffe, so könne die Nation nicht der Reizbarkeit einer andern nachgeben; indessen hofft er, daß auch jetzt noch eine Ueberstimmung zwischen den fünf Mächten herbeigeführt, und dadurch der Friede Europas befestiget werde. Der Herzog v. Wellington sieht in dem Verfahren der Mächte nichts, was Frankreich zur Erbitterung Anlaß geben könnte. Er selbst habe, während er im Amte gewesen, Alles aufgeboten, um Frankreich die ihm gebührende Bedeutung zu geben, um den Frieden mit dieser großen Macht zu erhalten, und er hoffe, die Minister würden im Stande sein, sie wieder in den Rath der europäischen Mächte einzuführen. Die Adresse wurde hierauf angenommen. — Im Unterhause vertheidigte Lord John Russell gegen Hrn. Grote die orientalische Politik der Regierung, und bedauerte, daß Frankreich sich vom Vertrag losgesagt habe. Hr. Hume beantragte als Amendement, das Haus solle er-

klären, daß es mit großem Mißbehagen die Unterbrechung der freundschaftlichen Verhältnisse mit Frankreich, und den Abschluß eines Vertrags zwischen England und den Militärstaaten Oesterreich und Rußland sehe.

Der Sun, wie überhaupt die Radicales, ein den Franzosen sehr freundlich gesinntes Blatt, welches noch fest daran glaubt, daß Paris das Centrum der europäischen Civilisation ist — ein Axiom, das in Deutschland nachgerade sehr »decentralisirt« ist — bemerkt in Bezug auf den Fortificationsplan: »Die große Mehrheit der Pariser Presse ist entweder sehr corrupt oder sehr blind, oder beides, wenn sie nicht einsehen will, daß der wahre Zweck der Befestigung dieser ist, den republicanischen Volkshaufen der Hauptstadt ganz in die Macht der Regierung zu geben. Die durchschnittliche Distanz der vorgeschlagenen Forts, vom Mittelpunkt der Cité an gerechnet, ist 5000 Métres; es ist aber gewiß, daß mehrere Städte, darunter Antwerpen, schon auf 6000 Métres Entfernung mit der zerstörendsten Wirkung beschossen worden sind. Ist also die projectirte Befestigung von Paris einmal fertig, und das Volk der Vorstädte bekommt eine Anwendung von Revolutionsgelüste, so kann die Regierung mit einigen Bombenwürfen aus dem nächsten Fort dem Spaß schnell ein Ende machen. Mit der Barricadenherrlichkeit wird es dann vorbei sein, und von Königen, welche die Plebs verjagt oder auf den Thron setzt, werden wir nichts mehr hören. Das Centralisationsystem wird dann vollständig sein, denn die Kanonen von Paris werden Frankreich von Calais bis Marseille beherrschen. Unter allen Umständen ist ein Volk in Ketten ein trübseliger Anblick, der betrübendste von allen aber ist ein Volk, das, mit Redensarten der Freiheit auf der Zunge, sich selbst die Ketten um den Leib schmiedet. Die französischen Journalisten erheben immer großes Geschrei über die Schmach, welche Frankreich 1814 durch die Allirten erlitten habe; aber in der stolzesten Stunde ihres Siegs und der Demüthigung Frankreichs haben die Allirten diesem Lande keine solche Unbill angethan, wie es sich jetzt selbst anzuthun im Begriffe steht. Französischen Parasiten der Gewalt und französischen Akerliberalen aus der republicanischen Schule war es vorbehalten, Frankreich den Ring in der Nase zu befestigen.«

Frankreich.

Paris, 1. Febr. Der Streit über die Befesti-

gung von Paris ist noch nicht beendet und er dürfte auch noch einige Tage dauern. Es ist merkwürdig, in welche Irrgänge sich ein Volk leiten läßt. Derjenige, der so außerordentlich auf die Ausführung der Befestigung der Hauptstadt dringt. Es ist unbegreiflich, wie man ein Werk noch ausführen will, durch welches die schon ungeheure Staatsschuld mindestens um eine halbe Milliarde vergrößert, und der Nationalstolz, der von Eroberungen Belgiens und der Rheinprovinzen geträumt, so sehr gedemüthigt wird, daß jetzt fast nur noch von der Gefahr für die Hauptstadt selbst die Rede ist. Man begreift nicht, wie die neue Dynastie so eifrig einen Plan durchzusetzen strebt, den der National zu dem seinigen gemacht! Schon vor zehn Jahren hatte Michel Chevalier daran erinnert, daß man mit einer halben Milliarde ganz Frankreich mit Eisenbahnen durchweben, und hiermit seinem Wohlstand einen unermesslichen Aufschwung geben könne, vorausgesetzt, daß die Nation entschieden auf jeden Angriffskrieg verzichte. Wer aber würde jetzt noch wagen, Frankreich anzugreifen, wenn es aufrichtig das wahre Nationalrecht anerkennt?

(Quotidienne.) Die Existenz der jetzt als verfälscht bezüchtigten Briefe war längst bekannt, und man wußte so ziemlich, wie sie in den Handel gekommen waren. Einige derselben waren Hrn. Guizot während seiner Botschaft in London angeboten worden, die Person, die im Besitz derselben war, wollte sie je für 5000 Fr. verkaufen. Hr. Guizot schrieb darüber nach Paris. Man eröffnete eine Unterhandlung darüber und bot dann 500 Fr. für jeden Brief; die Sache ward aber aufgegeben, als man erfuhr, daß mehr als 150 solche Briefe vorhanden seien. Eine große Dame war beinahe entschlossen, die Kosten für diese Erwerbung aufzuwenden, verzichtete aber darauf, als man ihr bemerkte, daß, wenn sie alle Briefe von derselben Hand kaufen wollte, ihr Vermögen nicht hinreichen würde. Einige und die wichtigsten dieser Briefe sollen aus dem Portefeuille des Hrn. v. Talleyrand kommen, und in dem Augenblick, wo dieser nach Paris zurückkehrte, daraus entfernt worden sein; die andern sollen merkwürdige Nachweisungen über die Entwürfe und Hoffnungen der Prinzen des Hauses Orleans enthalten.

¶ An die P. T. Pränumeranten der Stundenblumen.

Eine uns äußerst interessant geschilderene Erzählung, die aber die Bogenzahl von II Hefen überstieg, hat uns bewogen, um dem Leser das Ganze auf einmal zuzustellen, das II. und III. Heft der Stundenblumen auf Ein Mal auszugeben. In den ersten Tagen des Monats März wird der Druck beendet, worauf die Hefte dann sogleich expedirt werden.

Die Redaction und Verlag.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Nemeth.